

Jesaja 5,1-7

*Wohlan, ich will von meinem lieben Freunde singen, ein Lied von meinem Freund und seinem Weinberg. Mein Freund hatte einen Weinberg auf einer fetten Höhe. Und er grub ihn um und entsteinte ihn und pflanzte darin edle Reben. Er baute auch einen Turm darin und grub eine Kelter und wartete darauf, dass er gute Trauben brächte; aber er brachte schlechte. Nun richtet, ihr Bürger zu Jerusalem und ihr Männer Judas, zwischen mir und meinem Weinberg! Was sollte man noch mehr tun an meinem Weinberg, das ich nicht getan habe an ihm? Warum hat er denn schlechte Trauben gebracht, während ich darauf wartete, dass er gute brächte? Wohlan, ich will euch zeigen, was ich mit meinem Weinberg tun will! Sein Zaun soll weggenommen werden, dass er kahl gefressen werde, und seine Mauer soll eingerissen werden, dass er zertreten werde. Ich will ihn wüst liegen lassen, dass er nicht beschnitten noch gehackt werde, sondern Disteln und Dornen darauf wachsen, und will den Wolken gebieten, dass sie nicht darauf regnen.*

*Des Herrn Zebaoth Weinberg aber ist das Haus Israel und die Männer Judas seine Pflanzung, an der sein Herz hing. Er wartete auf Rechtsspruch, siehe, da war Rechtsbruch, auf Gerechtigkeit, siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit.*

Liebe Gemeinde,

Es ist schön, dass der Wein zu unserer Lebenswelt hier genau so gehört wie er damals zur Lebenswelt Jesu und auch des Propheten Jesaja gehörte. - Gott ein Weingärtner, das ist für Pfälzer eine angenehme Vorstellung. Wie würde Gott vorgehen – wir brauchen nur einen Spaziergang zu machen, dann können wir es verfolgen, wie die Winzer ihre Arbeit tun. – Wären wir Gottes Weinberg, dann wären jetzt unsere Reben von ihm bis auf ein zwei Ruten sauber geschnitten, wahrscheinlich auch schon angebunden. Zwischen den Zeilen von Unkraut befreit lägen wir jetzt da in der Wintersonne. Die Kraft würde langsam anfangen, in uns zu steigen, als warteten wir nur auf das Frühjahr mit seinen Sonnentagen und Regengüssen, um dann explosionsartig auszuschlagen, zu wachsen und zu blühen um dann erneut geschnitten und umgegraben und gepflegt zu werden, damit am Ende pralle Trauben in die Kelter wandern und ein guter Jahrgang reift.

Ohne romantisch zu werden und die harte Arbeit klein zu reden kann man sagen, dass die Tätigkeit des Winzers auf das Wohl der Reben und ihr gutes Gedeihen zielt. Wer die Reben schlecht behandelt, kann vielleicht ein paar Jahre billig Erträge herauswirtschaften, aber er tut es auf Kosten der Rebenkultur: Nach einiger Zeit sinken dann zwangsläufig Qualität und Ertrag.

Für einen Winzer ist der Wingert also nicht einfach eine Maschine, die bei richtiger Bedienung und Wartung einen garantierten Ertrag bringt. Der Weinbau erfordert genaues Hinsehen, um die Arbeiten je nach Witterung zum richtigen Zeitpunkt auszuführen. Nur dann gibt's guten Wein. Die Pflege der Reben, wie schließlich jede Pflege von Lebendigem, ist ein beständiges Sorgen um das gute Gedeihen. Sicher gibt es heute schon Messeinrichtungen und Computerprogramme, die den Winzern sagen könnten bei welchen Boden- und Klimawerten wie und wann zu pflegen ist. Ich denke aber das haben die Menschen, die Weinbau treiben, selbst auf dem Schirm, durch Erfahrung und Gespür das Richtige im richtigen Moment zu tun.

Für die Menschen im alten Israel war die Tätigkeit des Weinbauers, der Weinberg und seine Frucht ein Sinnbild für die Liebe. Zum Beispiel im Hohelied Salomos. Es ist voll von Bildern aus dem Weinbau: Der Weinberg lädt die Geliebten ein, die Geliebte wird mit süßen Trauben verglichen. Da ist allein die Liebe lieblicher als der Wein und das Verliebtsein gleicht der Rebenblüte.

Wie beim Hohelied haben wir es beim Weinberglied des Jesaja mit einem Liebeslied zu tun. Es ist ursprünglich in Verse gesetzt und die poetische Sprache schimmert noch ein wenig durch die Übersetzung hindurch. Der Prophet beschreibt die Mühe, die sein "Freund" sich mit seinem Weinberg gibt: Die "fette", vielversprechende Lage lässt den Freund keine Mühe scheuen. Die edelsten Reben müssen es sein. Alle Voraussetzungen für eine gute Lese sind gewährleistet.

Schließlich erfahren wir, dass der Weinberg nichts anderes ist als die Menschen, vor denen Jesaja sein Lied vor-trägt. Gott der Freund müht sich um das Wohlergehen seiner Gemeinde. Gott der Liebhaber sorgt sich um das Wohlbefinden seiner geliebten Menschen. Gott macht alles zum Besten:

- er bereitet den Grund, in dem Menschen wurzeln sollen;
- er erleichtert das Wachstum und entfernt das Geröll;
- er stattet mit allem aus, was das Gedeihen fördert;
- er schützt vor den Übergriffen der Vögel;

Und dann wartet Gott! - Gott wartet. Er hat alles gegeben, er erwartet ein gutes Ergebnis. Er wartet - und wird enttäuscht! Die Ernte ist schlecht, die Weinstöcke tragen schlechte Trauben.

Gott wartet. -Dieses Bild regt mich an, es geht mir sehr nahe und ist gleichzeitig so eigenartig, dass ich darüber nachdenken muss. Was ist das für eine Gottesvorstellung?

Ein Gott, der liebt, pflegt, arbeitet, wartet, enttäuscht wird und zornig wird, so ein Gott ist ja vollkommen menschlich. Jesaja zeichnet seinen Leserinnen und Lesern Gott als Person. Liebe Gemeinde, in meinen Augen ist das eine Vorwegnahme. Wir wissen, dass Gott nicht warten müsste. Wir wissen genau, dass er nicht zornig werden müsste, wo er doch in seinem Ratschluss alles, was besteht und war und jemals sein wird umfasst! Er, der alles sieht und weiß, bräuchte doch nicht zornig sein. Er könnte kalt bleiben, wissend und weise, aber innerlich unbeteiligt.

Aber vom Weinberglied des Jesaja lernen wir, dass Gott sich menschlich geben will – und zwar uns zuliebe. Denn nur so können wir ihn verstehen. Und nur, wenn wir ihn verstehen können, macht es Sinn, dass Gott wartet. – Das Weinberglied nimmt vorweg, dass Gott uns menschlich begegnen will. Wie ein Vater gegenüber Kindern, für die er ein glückliches Leben wünscht.

In Jesajas Weinberglied ist vorweggenommen, dass Gott dann schließlich selbst nicht nur menschlich, sondern so-gar Mensch wird – und zwar in Jesus.

Gott begibt sich bewusst auf eine personale Ebene, auf der wir ihn begreifen können. Er wird vom Propheten Jesaja als Winzer und als Freund beschrieben. Das bleibt ein Bild. Denn wir Menschen werden mit den Weinstöcken verglichen. Wir wissen aber im Hören genau, dass es um uns geht.

In Jesus dann nimmt das Bild sogar Gestalt und Fleisch und Blut an. Damit ist Gott noch einen Schritt weiter gegangen. So weit, dass er unser Leben teilte und unser Sterben. So weit, dass man ihn endlich verstehen konnte. Jedenfalls diejenigen konnten ihn verstehen und verstehen ihn, die Ohren haben, zu hören und die Augen haben, zu sehen.

Aus dem Gott, der Menschlichkeit zeigt und wartet ist in seinem Sohn ein Mensch geworden, der einlädt. Die Zeit Jesu war für diejenigen, denen er begegnete, die Zeit der Entscheidung. Jesus wartete nicht mehr wie der Weingärtner-Gott. Er ging seinen Weg und wer Ohren hatte, zu hören und Augen zum Sehen, der folgte. Andere verpassten diese Chance. Doch viele und bis heute immer neue Menschen finden auf seine Lebensspur. Und dem Warten Gottes im Weinberglied Jesajas, dem Warten auf die gute Frucht der Weinstöcke, entspricht bei Jesus das Bild vom Anklopfen, wie wir es im Buch der Offenbarung finden: *Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.* (Offb 3,20)

Dem Warten Gottes im Weinberglied entspricht bei Jesus der sog. Heilandsruf: *Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid. Ich will euch erquicken.* (Mt 11,28)

Wichtig daran ist: Es wird noch immer gewartet! Gott wartet auf die Antwort derer, die er ruft. Und Christus wartet auch – ja, er klopft aktiv an und lädt ein. Und es ist immer noch Zeit. Es gibt ständig Gelegenheiten für uns, Frucht zu bringen. Welche Situationen könnten das sein? Wir kennen sie alle:

- Es sind Situationen, wo wir die Möglichkeit haben, zu vergeben und die Frage ist, tun wir es dann auch – oder lassen wir die Chance verstreichen? – Wir wissen dann genau, dass Gott von uns erwartet, dass wir vergeben. Dazu brauchen wir keine Gottesoffenbarung oder Gottesbegegnung – wir wissen es einfach.
- Es sind Situationen, wo wir an die Grenzen der eigenen Kräfte und unserer Selbstsicherheit stoßen und die Frage ist, können wir dann Gott vertrauen, dass er rettet – oder geben wir nichts auf ihn? – Das Vertrauen, der Glaube soll ja gerade da sein, wo wir Gott nicht vor uns haben, wo wir uns verlassen fühlen – gerade dort will der Glaube tragen.
- Es sind auch Situationen der Stärke, in denen sich die Frage stellt, ob wir dann für unseren Erfolg Gott die Ehre geben und ihm danken können – oder ob wir doch nicht lieber den Ruhm selbst einstreichen? – Wir wissen intuitiv genau, was die richtige Antwort wäre.

Das, liebe Gemeinde, sind heute die Wartezeiten, die Momente, wo der Weinberg gute Ernte bringen sollte. - Das sind heute die Momente, wo es gut wäre, die Tür zu öffnen, an der geklopft wird. Das sind heute gute Gelegenheiten, Jesu Einladung zum Leben anzunehmen. Wichtig ist, dass wir nie vergessen: Wir sind ein guter Weinberg, der alle Voraussetzungen dafür hat, Jahrhundertjargänge hervorzubringen. – Und wir haben einen Gott, der wie ein Winzer und Freund alles daran setzt, dass es dem Weinberg gut geht, der alles gibt für eine gute Lese – er tut es aus Leidenschaft und aus Liebe. – Und wir haben Christus, der ist selbst zum Weinstock geworden und durch die Kelter gegangen, um selber Wein zu werden.

Wir sind die Reben an diesem Weinstock – eingeladen zur Freude, zum Grünen und zum Wachsen und zum Selber-Frucht-Bringen. Aus dem Warten Gottes bei Jesaja ist in Christus für uns Teilhabe an seinem Wachstum und Leben geworden.

Mit ihm verbunden – und untereinander verbunden - rankt und grünt das Leben.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

Gebet: Du verborgener Gott, Du bist zugleich fern und nah. Neige dich zu uns in dieser Zeit und schenke uns Klarheit. Du bist in die Niederungen des Lebens herabgestiegen.

Göttliches steht nicht vor uns wie eine Diva in schöner Gestalt, sondern wie ein Freund, der nebenan Reben schneidet. Wir erleben in diesen Monaten die Unterbrechung unserer Geschäfte. Wir finden uns zerstreut und vereinzelt in der Sorge um die Gesundheit unserer Lieben und von uns selbst. Wir haben viel zu organisieren. Hilf uns, dabei nach deinem Willen zu fragen. Hilf uns, trotz der Beschränkungen Horizonte zu überschreiten. Weite unseren Blick über die Krise bei uns hinaus. So bitten wir Dich für Menschen in aller Welt: Den Trauernden werde zum Mitmenschen, der versteht. Den Leidenden und Verwundeten werde zum Licht der Hoffnung. Den Kranken werde zu Geduld und Heilung.

Den Aufbrausenden werde zur Besinnung. Den Stillen werde zum mutigen Wort und zum fröhlichen Lied. Den Verfolgten werde zur Rettung. Verwandle uns und offenbare unserer Zeit, was drei Tage und drei Nächte nach deiner Zeitrechnung bedeuten. Nach all unseren kleinen Vorstellungen von Größe und Glück, nach allen Phasen des Leids und der Enge, lass uns teilhaben an der Freude und Weite deiner Auferstehung zum Leben in Jesus Christus. Amen.

Mit seinen Worten beten wir gemeinsam: Vaterunser